Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 1 (1911)

Heft: 5

Artikel: Sagen aus dem Berner Oberland

Autor: H.E.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633231

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Sagen aus dem Berner Oberland. Don Dr. f. E. B.

"In dunkler Vorzeit liegt ein Reich mit goldenen Pforten und wunderbaren Gärten, zauberhaften Hainen, raunenden Wälbern, belebten Grotten und Höhlen und einem Himmel, an welchem gespenstische Heerzüge dahinziehen: Es ist das

Reich der Sage."

Die deutschen Romantiker haben uns zuerst dieses Wun-ich erschlossen. Die Märchen- und Sagensammlungen derreich erschloffen. der Gebrüder Grimm, die auf Herders "Volkslieder" und Brentanos und Arnim von Achims "Des Knaben Wunders horn" zurückweisen, sie sind wohl als die Grundmauern aufzusassen, auf denen das große Gebäude der Sagensammlungen ruht, das seither hunderte von fleißigen Männern aufgebaut haben.

Einen besonders schönen Erkerturm hat S. Hartmann, der Direktor des Oberländischen Verkehrsbüros, an diesem Sagenschlosse ausgeführt mit seinen Oberländer Sagen. Wer die ersten bescheibenen Ausgaben der Bechsteinschen und Grimmschen Sagensammlung mit dem Werke von Hartmann vergleicht, dem fällt sofort das eine ins Auge: Beim vor= liegenden Buche handelt es sich nicht bloß um ein Sammelwerk schlechthin, sondern um ein Prachtwerk, das nur durch das Zusammenarbeiten von Sammler, Künftlern, Kunftanftalt und Protektoren entstehen konnte. (Die Sagensammlung bildet den ersten Teil des groß angelegten Berkes von H. Hartsmann "Berner Oberland in Sage und Geschichte". Sie ist illustriert nach Originalen von Paul Kammüller und Burksmann "Berner Markent und Burksmannen von Paul Kammüller und Burksmannen von Markent Markent und Burksmannen von Markent Markent und Burksmannen von Markent und Burksmannen hard Mangold, Basel, C. Pellegrini, Abelboden, F. Gysi, Interlaken u. a. in. Herausgegeben unter dem Protektorat und Beistand der Kurhausgesellschaft Interlaken, des Oberständischen Verkehrsvereins, der oberländischen Gemeinden, vieler Geschichtsstreunde ze., im Verlag der Buchs und Kunststeinschaft

druckerei Benteli A.-G., Bümpliz.) Die Gebirgsländer sind der klassische Boden der Sage. Denn die Natur ift hier mehr als in den Tiefländern dem Menschen nahegerückt und aus der Natur heraus wächst, wie Hartmann dies eingehend und trefflich dartut in seiner Ein-leitung, die Sage, deren Seele nichts anderes ist als "der Glaube des Menschen in seiner Kindheit". In der Sage erhalten wir die Trümmer einer zum größten Teil überwundenen Weltanschauung. Das romanische und germanische Heidentum spricht aus ihr. Was anders als heidnischer Katurglaube stedt in den Sagen von Lindwurm und Drachen, den Riesen und Zwergen, dem wisden Heer, den Geistern, Feen, Heren und "Strüdeln". Raturereignisse wie Gletscher= und Bergstürze, Lawinen=

und Wildbachzerstörungen spiegeln sich wieder in den zahlreichen und weitverbreiteten Sagen vom Untergang des golsenen Zeitalters. Die berühmteste unter ihnen, die Sage von der Blümlisalp, enthält nach Ansicht der Gelehrten in ihrem Kern die Beachtung eiszeitlicher Vorgänge: wo einst schöne Alpen waren, liegen heute Schutt und Gletschereis.

Da der naiven Volksseese die Deutung der Vorgänge durch natürliche Ursachen serne siegt, muß stets eine über-natürliche Kraft eingreisen. Der Fluch der Mutter ist gleich= bedeutend wie Heraufbeschwörung der göttlichen Rache. Im Ru zieht das Unwetter mit Blit und Donnerkrachen herauf, die Erde bebt, der Gletscher verschüttet die Asp des frevelhaften Sohnes, der der eigenen Mutter faure Milch reicht, während er der Buhldirne zuliebe die Gottesgabe schändet, ihr den Weg mit setten Käsen pflastert.

Anderseits will die poetische Gerechtigkeit, daß die Guten belohnt werden. Die frommen Leutchen, die das Zwerglein trot ihrer Armut und Enge beherbergen, blieben verschont durch die Hülfe ihres Gaftes, während die hartherzigen andern durch Sturm und Waffer ums Leben kommen.

Schwer ringt das Alpenvolk der trotigwilden Natur sein

Dasein ab. Die Schrecknisse des Gebirges wie Fels- und

Lawinensturz und nächtliche Föhnstürme verkörperte es in Geister-Dämone. Die Kunde von diesen Gesahren, die den Alpenbewohner beständig bedrohen, hielt ja die Menschen der Ebene bis an die Schwelle des 19. Jahrhunderts im Bann; man wagte es nicht, in dieses Land der Abgründe und Gletscherschlünde hinaufzusteigen. Wie schreckhaft noch lauteten die Berichte eines Benvenuto Cellini über das Keisen in Dieser Gegend; ein Haller und ein Göthe mußten zuerst ichreiben, bevor der Bann gebrochen und der Fremdenstrom zu fließen begann.



Der Zauberer und die Stollenwürmer.

Kein Wunder, daß die bänglichste der Vorstellungen, die die dunkle Erinnerung an vorgeschichtliche Erdzustände in der Volksseele zurückgelassen, die Vorstellung von Drachen oder Lindwürmern und anderen Untieren, sich im Gebirge so lange erhielt. Die wilden Wasserschluchten, aus benen herauf kalte Windstöße steigen und das Wildwasser brüllt, die unheimlich dunklen und ftillen Felsenseelein sind wie geschaffen zum Aufsenthaltsorte solcher Ungeheuer. Die Erinnerung an Viehseuchen in Verbindung mit solchen Vorstellungen mag der nachfolgenden, dem Hartmann'schen Buche entnommenen Sage zu grunde liegen.

### Der Stollenwurm.

Von Unterseen weg bis auf die Grimsel und bis gegen Gadmen hin und unter Leuten, die nichts voneinander wissen, nicht aber im Simmental, noch in Frutigen ober Saanen, auch nicht im Wallis, noch jenseits der süblichen Alpenkette, herrscht der beinahe einhellige Glaube, daß zuweilen nach einer schwülen Sitze und wenn das Wetter bald ändern will, sich eine Art von Schlangen mit ganz kurzen Füßen sehen laffe, die von den Landleuten ihrer kurzen Füße wegen Stollenwurm genannt werden. Es follen sehr kurze und dicke Schlangen sein mit einem fast runden Ropf, ungefähr

wie berjenige einer Kate. Dieser Wurm richte, so sautet die Sage weiter, besonders unter dem Vieh großen Schaden an, indem er dasselbe erwürge und ihm das Blut aussauge. Die Menschen aber ließe er unbehelligt. Im Guttannertal, gegensüber dem kleinen Dörschen im Boden ist jenseits der Aare ein Stück Land, der Tanzboden geheißen, auf welchem ein Gaden stand. Der obere Boden desselben war mit Heugefüllt. In dieser Streue bemerkten die Eigentümer wiedersholt ein niedergetretenes Lager, als ob ein größeres Tier sich dort gebettet hätte. Einmal als der Senn nachsehen wollte, sand er einen häßlichen Stollenwurm drin liegen, dor welchem er die Flucht ergriff. Das Tier soll noch in unseren Tagen in jenen Tälern gesehen worden sein.

Ein Hirt im Gadinental erzählt: Es gibt zweierlei Stollenwürmer, weiße mit Krönlein auf dem Haupt, und schwarze, die gemeiner und häufiger sind. Ein verwegener Mann, welcher sich auf Zauberei verstand, zog eines Tages, um seine Kunst zu zeigen, einen Kreis um sich und bannte darauf mit Pfeisen das Gewürm in solcher Menge herbei, daß es rings um den Kreis wimmelte. Doch er pfiff trozig fort und sort, dis ein paar Würmer aus der Ferne auf ihrem Kücken einen ganz besonders dicken und abscheulichen Stollenwurm daher gebracht, und alsobald ihn über den Kreis hinein gegen den Zauberer warsen, der laut ausries: "Ich bin verloren!" Im Augenblick war er von dem Ungeheuer zerrissen.

(Rönig, "Reife in die Alpen").

(Schluß folgt.)

## Cawinentod.

Es gleißt der Berg im Sirnenglanz. Der Sonnstrahl fingert an den Gwächten. Ein Riß, ein Sturz, ein Totentanz Des Schnees hinab zu Abgrundsmächten.

Vier Männer schaffen im Wald ihr Brot. Der wilden Laue weiße Welle Reißt von des Steilhangs Selsenschwelle Die Braven in den bittern Cod.

Ein emsig Suchen poll Gefahr Von starken treuen Kameraden. Zu Dorfe kehrt die tapfre Schar Wohl mit der Laue Raub beladen.

Ganz Kiental hallt' von Klagen laut. Drei Witwen weinen und eine Braut. Die bei der Arbeit waren Genoffen — Ein großes Grab hält sie umschlossen.

\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*

B. Brugger.

Noch ist es uns allen das schwere Lawinensungsück in schuldiger Erinnerung, das sich am Vormittag des 10. Januars im Burggraben bei Kiental erseignet und 4 junge blühende Leben gekostet hat.

Wir bringen unsern Lesern die Bilder der Verunglückten vor Augen. Es waren schlichte, bescheidene Männer: die Teilnahme an der Trauer der schwergeprüften Hinsterlassenen ist allgemein. Nachstehend geben wir die Personalien der Verstorbenen (geordnet nach den Zahlen in den Vildern).

Wilhelm Ritter. 21 jährig; hatte letten Sommer die Rekrustenschule als Trompeter absolsviert. Ein tatenlustiger, arbeitslamer Jüngling, voll Freude und Lebenslust, in den Bereinen des Dorfes ein gern gesehenes Mitglied. "Ich möchte besonders betonen," so schreibt unser Ges

währsmann, "daß Wilhelm Ritter deshalb die Sympathie aller Leute erswarb, weil er immer anständig auftrat; kein unanständiges Wort habe ich jemals von ihm gehört.

en
es
es
es
e=
(m Kitter
er Leute er=
tändig auftrat; fein
ich jemals von ihm

Eugen Linder. 28 jährig, ein Mann der Arbeit, daneben ftill, seiner Familie lebend, für das Wohl seiner kränklichen Gattin und seines Kindes treu besorgt.

Ernst von Känel. 26 Jahre alt. Er war Schüler der landwirtsichen Schule Nütti, und

ichaftlichen Schule Rütti, und zwar einer der beften, so daß ihm eine Stelle auf dem Plantashose angetragen wurde. Er schlug sie auß; ihn zog's nach den Bergen; im Sommer "küherte" er in Eggschwanden (Kiental, 1062 m ü. M.). Wit seiner ihm vor zwei Jahren angetrauten Gattin wohnte er im Winter im Scharnachtal, seinen Viehstand musterhaft besorgend.

Gottfried von Känel. 26
Jahre alt, ebenfalls verheiratet,
Bater eines Kindes; ein arbeits
jamer, zurückgezogener, bescheis
bener Mann. Mitglied des Männerchores
Scharnachtal.

Heimaterde bedt alle vier; liebende Hände pflegen ihre Gräber. Sie ruhen wohl . . . .

Anmerkung. Von Wilhelm Ritter war nur eine Küherphotographie und von Gottfr. v. Känel eine Militärphotographie erhältlich.

